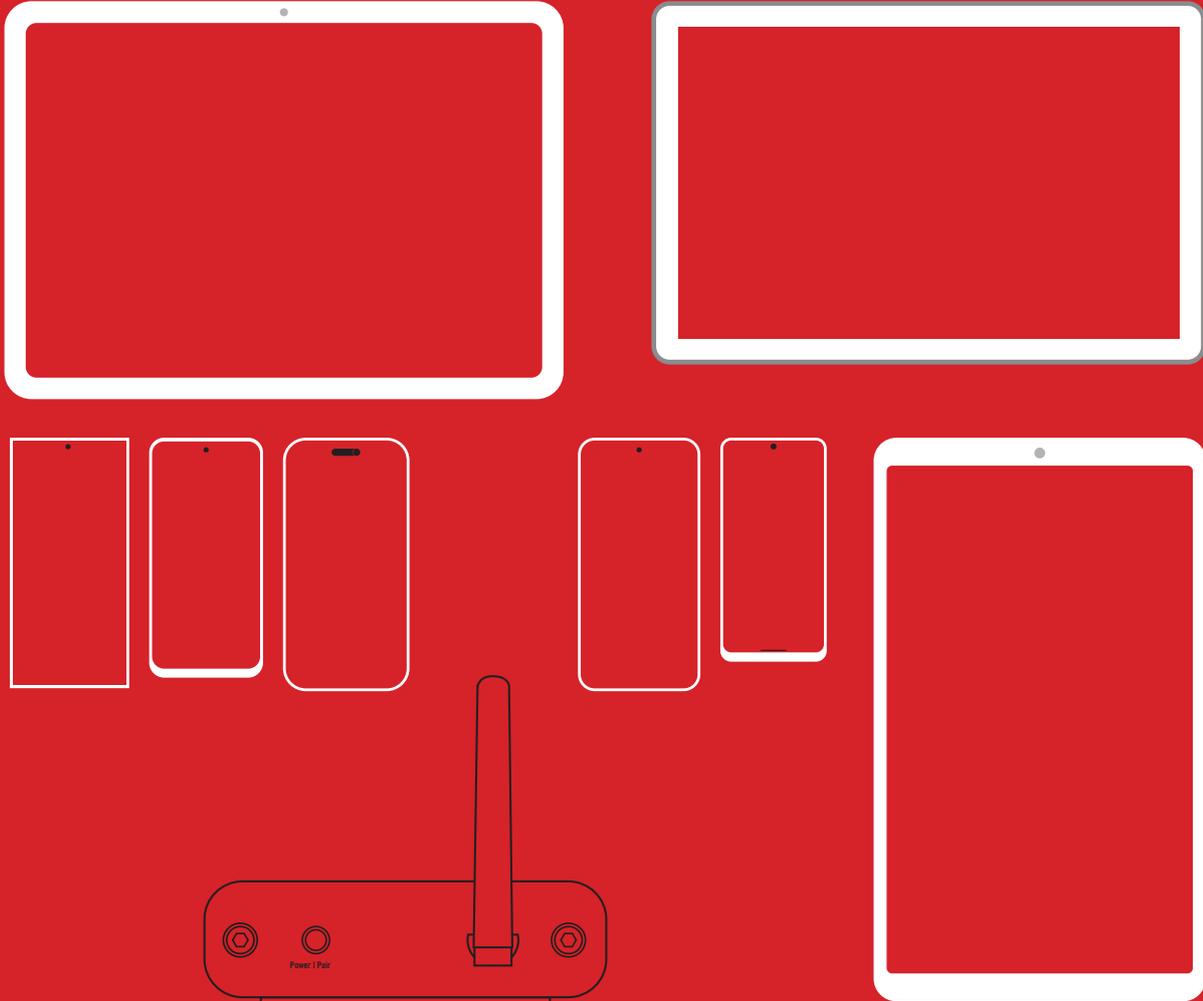


PHONOSOPHIE B1

BLUETOOTH-MUSIKSTREAMING AUF HIGH END NIVEAU

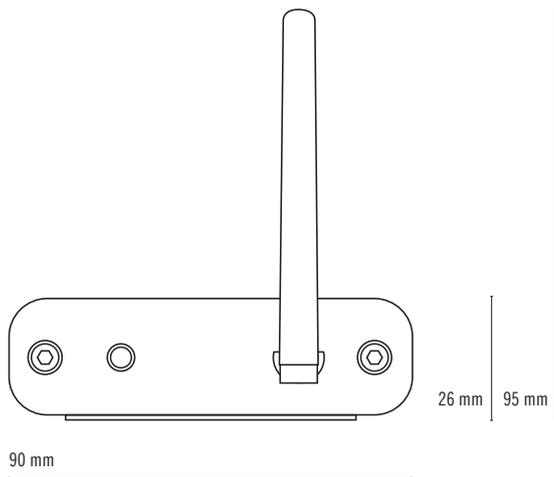


DIE B1 PERFORMANCE KITS

GANZ EINFACH.
WENIGER ALS EINMINUTIG MIT SICH.



GARANTIIERT UNKOMPLIZIERT.
KOPPELN SIE IHR HANDY ODER TABLET IN WENIGER ALS EINER MINUTE.



DER B1

Die Wiedergabequalität unseres getunten Bluetooth-Receivers ist außergewöhnlich. Er steht mit den hochpreisigen Streaming-Lösungen auf einer Klangstufe und übertrifft diese oftmals sogar.

DER VORTEIL DES MINIMALISMUS

Wie kann es sein, dass dieses Gerät zu einer solchen Leistung fähig ist? Die Antwort ist einfach: Die Funktionen des B1 sind reduziert auf das Nötigste. Kein Display stört, kein Netzteil brummt, kein Hochleistungs-Computer emittiert HF-Störungen, keine Speichereinheit frisst Kapazität. Der B1 streamt die Musik von jedem beliebigen Musikdienst. Ganz egal wo der Stream herkommt, TIDAL, Qobuz, High-Res-Audio, Amazon-Music, Spotify oder gar YouTube, der B1 empfängt die Daten vom Handy oder Tablet, wandelt sie ins analoge Musiksignal und stellt dieses der HiFi-Anlage zur Verfügung. Bei allem entscheidet selbstverständlich auch die Streaming-Qualität des Anbieters über die Klangqualität. Doch hohe Datenraten allein machen auch nicht glücklich. Ein schönes Live-Konzert via YouTube gestreamt kann so unfassbar viel Begeisterung auslösen, wenn es über einen B1 wiedergegeben wird.

IMMER EINFACH

Besonders hervorzuheben ist die einfache Bedienung. Niemand muss sich mit speziellen Techniken auseinandersetzen, es sind keinerlei Kenntnisse für Netzwerkimtegration und/oder Computertechnik erforderlich. Jeder kann einen B1, in nur einer Minute, mit seinem Handy koppeln, garantiert. Auch um lästige Softwareupdates muss man sich nicht kümmern, sie sind nicht notwendig.

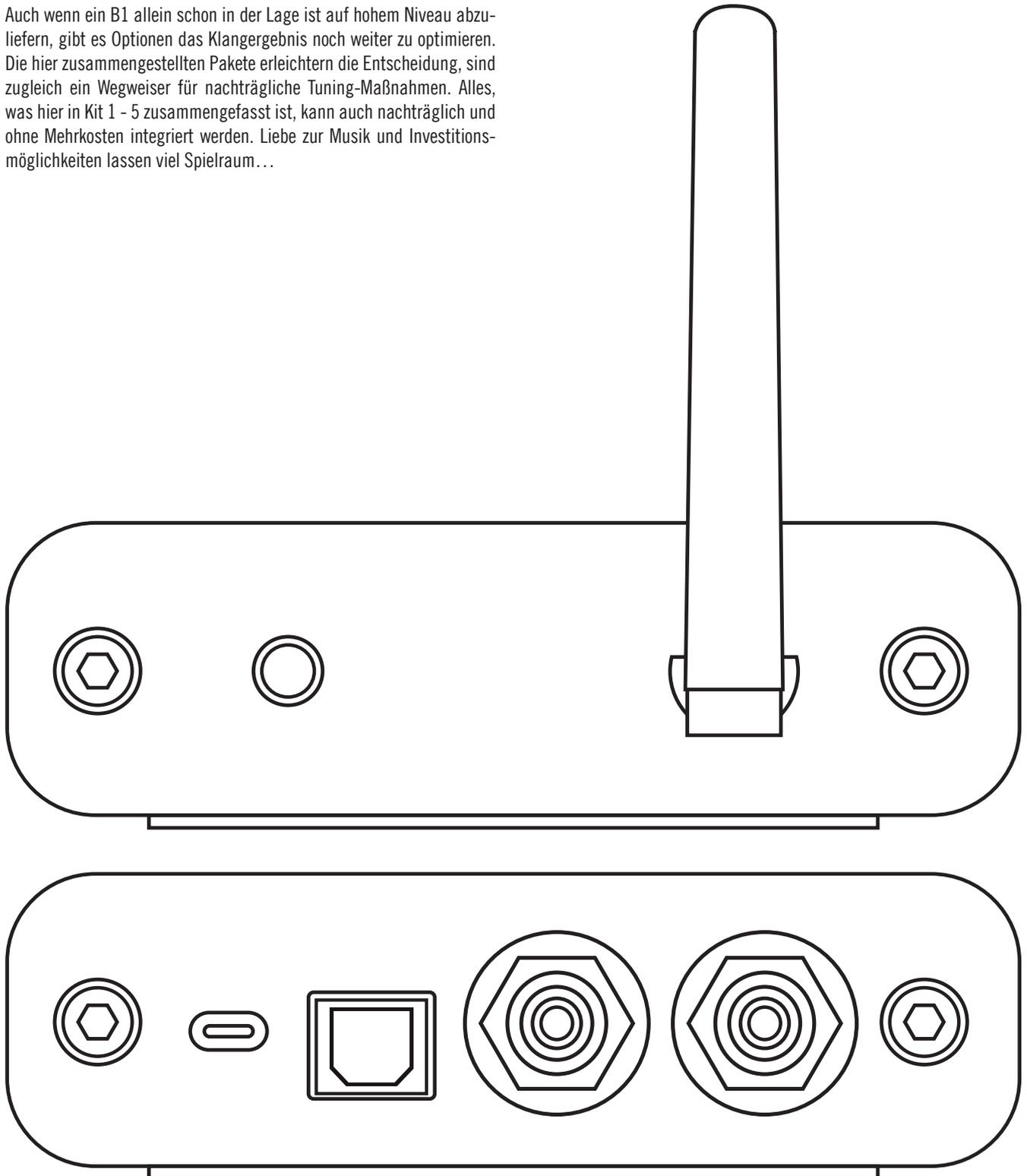
Der PHONOSOPHIE-Audioengine B1 ist das wohl am einfachsten zu bedienende Gerät in der HiFi-Szene.



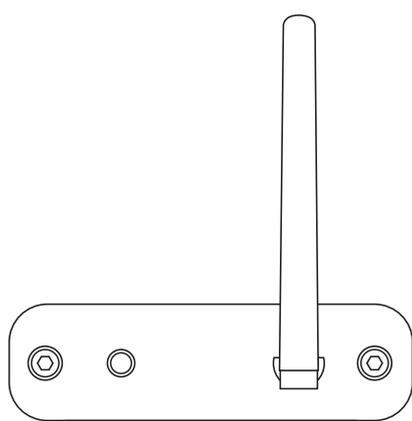
PIMP MY STREAM

Wir haben ganz so wie man es in der Welt des Tunings kennt einige Performance-Kits zusammengestellt.

Auch wenn ein B1 allein schon in der Lage ist auf hohem Niveau abzuliefern, gibt es Optionen das Klangergebnis noch weiter zu optimieren. Die hier zusammengestellten Pakete erleichtern die Entscheidung, sind zugleich ein Wegweiser für nachträgliche Tuning-Maßnahmen. Alles, was hier in Kit 1 - 5 zusammengefasst ist, kann auch nachträglich und ohne Mehrkosten integriert werden. Liebe zur Musik und Investitionsmöglichkeiten lassen viel Spielraum...

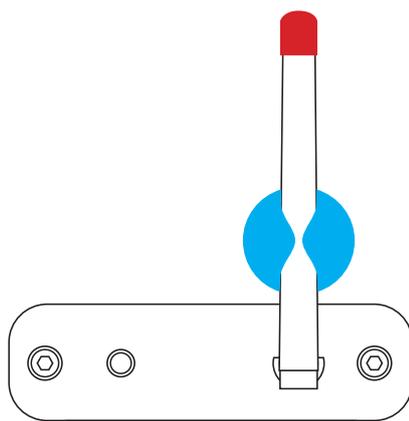


DIE B1 PERFORMANCE KITS



B1 BT-Receiver only

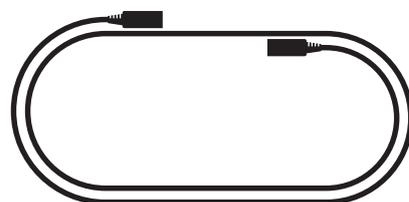
490,-



B1.1 Performance Kit 1

540,-

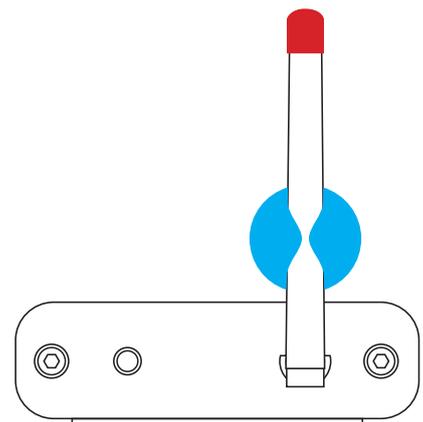
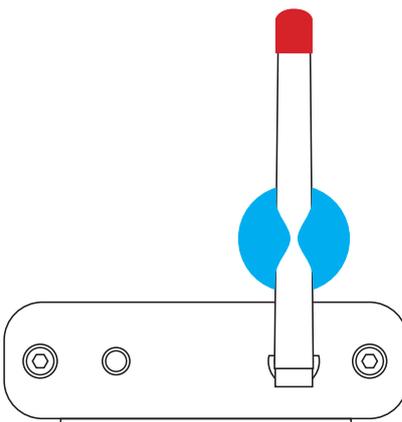
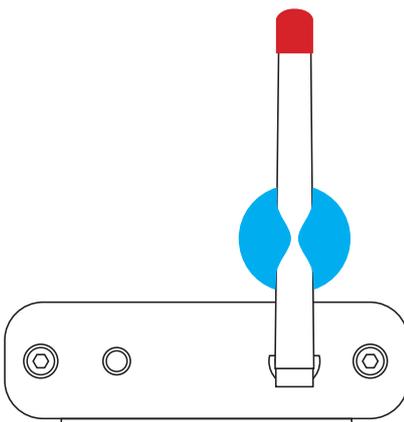
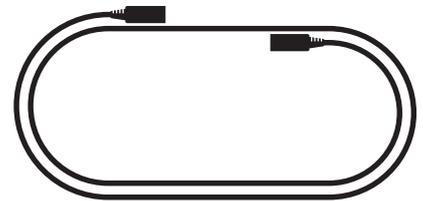
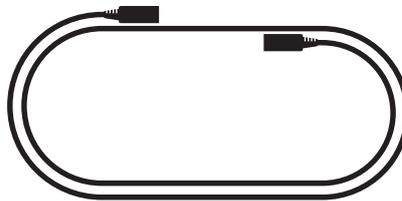
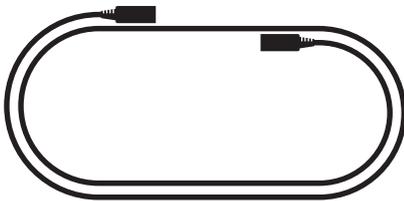
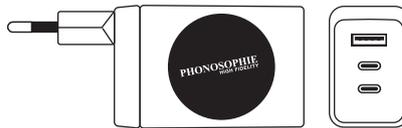
B1 Receiver plus Cap und Clip für die Antenne



B1.2 Performance Kit 2

820,-

B1 Receiver mit Cap und Clip für die Antenne plus AKTIVATOR-USB-Stromkabel



B1.3 Performance Kit 3 1110,-

B1 Receiver mit Cap und Clip für die Antenne, AKTIVATOR-USB-Stromkabel plus AKTIVATOR-USB-Netzteil

B1.4 Performance Kit 4 1350,-

B1 Receiver mit Cap und Clip für die Antenne, AKTIVATOR-USB-Stromkabel, AKTIVATOR-USB-Netzteil plus E-64 Karte für ihr Handy

B1.5 Performance Kit 5 1590,-

B1 Receiver mit Cap und Clip für die Antenne, AKTIVATOR-USB-Stromkabel, AKTIVATOR-USB-Netzteil, E64 Karte für ihr Handy plus eine weitere E-64 Karte für den Router

PHONOSOPHIE AUDIOENGINE B1 SONDERDRUCK HIFI-IFAS



SCHMECKT EINFACH
DINGE DIE UNGEAHNT GUT SIND

KLINGT EINFACH
DINGE DIE UNGEAHNT GUT SIND

PHONOSOPHIE AUDIOENGINE B1 BLUETOOTH ADAPTER TESTBERICHT HIFI-IFAS | STEFAN SCHICKEDANZ AUSZUG AUS DEM TESTBERICHT 2021

„Bei Zeitschriften wie **AUDIO** oder vor allem der besonders technisch geprägten **stereoplay** hätte ich inzwischen echt ein Problem mit meinem eigenen entsprechend sachlichen Anspruch, der sich aus diesen Medien ableitet, über ein Gerät wie den von Phonosophie getunten **Audioengine B1** (Preisklasse unter 500 Euro) zu berichten. Denn dessen Wirkung basiert auf den unorthodoxen, mit konventionellen Audio-Messungen wohl kaum zu erfassenden Tuningmaßnahmen von Ingo Hansen, der sich in den über 30 Jahren, die ich ihn kenne, immer mehr vom Nonkonformisten zum Magier entwickelt hat – wie mein jüngster Besuch in seinem Luruper Ladengeschäft hervorbrachte, nicht nur in Klangfragen.

Hamburg calling

Eines Tages klingelte das Telefon und mein alter Bekannter Ingo Hansen wollte mal wieder ein Lebenszeichen von sich geben und mir dabei die neuesten Live-Updates übermitteln. Ich verriet ihm, dass ich meinen Phonosophie P3 seit eines Vorfalles mit den Nachbarn nicht mehr benutzt habe, aber in der staatlich verhängten Isolationshaft öfter mal wieder CDs höre. Doch noch lieber würde ich die Musik von meinem iPhone genau wie im Auto via Bluetooth über die Anlage abspielen. Das war das Stichwort für Ingo, mir eine seiner jüngsten Schöpfungen, den besagten **Audioengine B1 Bluetooth-Adapter** nahezulegen.

Der B1 ist ein unscheinbarer kleiner, aber solider Kasten mit beweglicher Antenne und einem überwiegend aus Metall bestehenden Gehäuse. Auf der Rückseite gibt es zwei solide, vergoldete Cinch-Ausgänge und einen optischen S/PDIF-Ausgang, mit der sich der Empfänger an einen DAC anschließen lässt. Damit gibt sich der Phonosophie AE B1 ausgesprochen flexibel in der Anwendung, Wer ein Android-Handy oder -Tablet mit AptX-HD-Unterstützung besitzt, kann sogar in richtig amtlicher 24-Bit-Qualität streamen. Für mich und andere Apple-Afficionados reicht allerdings schon, dass er ACC-Daten vom iPhone ohne Zwischenwandlung empfangen und decodieren kann. Und für Audiophile sei noch kurz der standesgemäße D/A-Wandler Asahi Kasei AKM AK4396 erwähnt.



Phonosophie AE B1: Bluetooth für die Stereo-Anlage



Phonosophie AE B1 von hinten: Anschlussfeld

Die Tuning-Arbeit von Phonosophie besteht im Entstören, erklärt Ingo Hansen, der dafür seine Aktivator-Technik an entscheidenden Stellen des AE B1 anbringt. Das gilt auch für das mitgelieferte USB-Steckernetzteil, wo Phonosophie ebenfalls Hand anlegt. Die Liebe zum Detail äußert sich in der Markierung der Netzsteckerpolung durch einen roten Punkt. Diese Markierung erfordert das Ausmessen der Komponenten, was der Hamburger Hersteller aber bei seinen Produkten schon ewig durchzieht. Man muss dann nur mit dem Phasenprüfer in der Steckdose den heißen Leiter ermitteln und wird mit niedrigem Spannungsniveau auf der Masse des Geräts belohnt. Auch das mitgelieferte Audio-Kabel von Cinch auf DIN soll seinen Teil zum Klangergebnis beitragen.

Auf der Rückseite des Phonosophie AE B1 finden sich ein Stereo-Analog-Ausgang mit vergoldeten Cinch-Buchsen und ein digitaler Toslink-Ausgang. Das USB-Netzteil für den Stromanschluss wird mitgeliefert und selbstverständlich auch mit Aktivator-Technik getunt. (Foto: Phonosophie)

Phonosophie bezieht das „Funk-Gerät“ von einem amerikanischen Hersteller, der sich neben Boxenbau auf Streaming spezialisiert hat. Zum Tuning hat Hansen schon aus Furcht vor Nachahmern gar nicht viel zu sagen. Das Ganze fällt eh in einen Bereich, der für kritische Betrachter, die Ingo nicht so gut kennen, nur unscharf vom Reich der Aluhüte abzugrenzen ist. Persönlich finde ich das Ganze, um ehrlich zu sein, so bizarr, dass es mir widerstrebt, mich damit von der Theorie detailliert auseinanderzusetzen. Wer tiefer einsteigen mag, kann aber auf www.aktivator.co einiges nachlesen. Aber, was der getunte Audioengine B1 wie von Ingos Schöpfungen gewohnt, klanglich ablieferte, ist eine eingehende Beschreibung wert.

Aktivator für mehr „live“

Die Idee hinter der zum Tuning eingesetzten Aktivator-Technik sei trotzdem kurz erwähnt: Laut Phonosophie soll sie gegen elektromagnetische Störfelder wirken – wobei die Wirkung auf den Menschen im Vordergrund steht und nicht etwa die Vermeidung von Interferenzen zwischen den Bauteilen. Interessanterweise konnte man mit Hansens Elektromog-Meßgerät (Stetzerizer Microsurge Meter) den Effekt der skurril anmutenden Aktivator-Technologie sogar ganz eindeutig messen. Wenn man das Phonosophie Netzfilter im Nebenraum in die Steckdose steckte, zeigte das Messgerät einen etwa um das zweieinhalbfache geringeren Störpegel an.

Solche objektivierbaren Rückversicherungen der eigenen Wahrnehmung sind bei einem Besuch mit zahlreichen Workshops bei „Mr. Live“ immer mal wieder erforderlich. Denn was er dabei so alles demonstriert, sprengt nicht nur rasch die Grenzen gängigen Physikverständnisses, sondern stellt auch die übliche HiFi-Hierarchie auf dem Kopf. Wenn anderthalb Tage jede Menge getunte Marantz-Verstärker mit ebenfalls zur Einsteiger- und Mittelklasse gehörenden Canton-Boxen mit voller „Live“-Lautstärke auf einen hereinprasseln, dann kann man selbst als jemand, der Ingo lange kennt und samt seiner Produkte schätzt, irgendwann feststellen, dass man sich spert. Zu krass ist das, was man dabei zu hören bekommt.

In einem der kleineren Wohnraumstudios im Ladengeschäft an der Luruper Hauptstraße legte ein getunter Mittelklasse-Marantz-Streaming-Receiver mit den Lautsprechern Fink Team Audio Borg dermaßen los, dass ich die Mess-App für eine Schallpegelmessung mit dem iPhone anwarf: Resultat: 110 dB Peak bei verzerrungsfreier Musikwiedergabe.

Klang

Dass man zumindest stellenweise die Erlebnisse mit Phonosophie und deren Tuningarbeit in objektiven Zahlenwerten erfassen kann, finde ich beruhigend, denn der subjektive Effekt bei der stufenweisen Annäherung an den Phonosophie Audioengine B1 bei mir zu Hause war so verblüffend, dass ich fast meine eigene Wahrnehmung in Frage stellte. Und er wirkte nicht nur direkt, indem er die teilweise nur mit schlappen 128 kbit/sek abgespeicherten AAC-Files vom iPhone 11 Pro extrem differenziert und druckvoll über die Anlage wiedergeben konnte. Auch der Naim Audio CDS CD-Player klang mit einem Mal, wie von Hansen vorausgesagt, noch knackiger und mitreißender.

Seit Ewigkeiten hatte das Experimentieren mit der Anlage und das anschließende Neuerleben von Songs nicht mehr solche Freude bereitet. Dank Musikarchiv auf dem Smartphone (ich bin persönlich überhaupt kein Freund von Streaming-Diensten) kann man seine virtuelle Plattensammlung so schön bequem vom Sofa aus durchstöbern und findet dann auch vergessene Schätze wie „Dissidents“ von Thomas Dolby.



Bei Phonosophie in Hamburg ist die Zeit stellenweise stehen geblieben. Ingo Hansen fährt immer noch auf Live ab und hortet in seinen Regalen Vintage-Klassiker wie die Ur-Komponenten von Naim Audio. (Foto: S. Schickedanz)

Fink Team Kim im Hörstudio von Phonosophie

Die Schreibmaschinen-Samples von Dolby entfalteteten nach Jahrzehnten wieder jene Wucht, die mich sofort an meine Zeit im Lokalteil der FNP erinnerten. Wenn ich gallenbittere Kommentare, etwa gegen ein für Zweiradfahrer potenziell gefährliches Verkehrsberuhigungsinsel-Bollwerk in die von meinem Vater übernommene, selbst restaurierte vollmechanische Continental-Profi-Schreibmaschine aus den 50er Jahren unter dem Stakkato der mit voller Wucht auf der Walze auftreffenden Lettern zu Papier brachte. Der Synthie-Pop aus den 80ern besaß mit einem mal wieder jene emotionale Kraft wie damals, wenn er zu solchen publizistischen Befreiungsschlägen mit der Repeat-Funktion des Yamaha-Autoreverse-Tapedecks in voller Lautstärke in Repeat-Schleife lief. Kein Wunder, dass die fragwürdige Verkehrsinsel von meinem ungestümen Kommentar kurz nach der Fertigstellung förmlich weggeblasen wurde.

Welcher Titel würde dazu im Anschluss besser passen als „The Knife“ von Genesis? Auch dieser Titel aus den frühen 70er-Jahren entfaltete über den B1 eine mitreißende Kraft. Irgendwie war mir danach nach einem sanfteren Titel aus dem historischen Musikarchiv zu Mute: „Tramp The Dirt Down“, von Elvis Costello der damals weltweit mächtigsten Politikerin der 80er Jahre gewidmet.

Bevor ich jedoch in Versuchung kam, auch noch „Angie“ von den Rolling Stones herauszukramen, beschloss ich, gemäß Ingos Vorgaben, das Tuning Schritt für Schritt auf B1-Antenne, Kabel und schließlich mit Aktivator-Aufklebern und -Karte aufs Smartphone auszuweiten.

Dazu verwendete ich in einer stundenlangen Session stufenweise verschiedene Aktivator-Applikationen für Kabel, B1-Antenne und anschließend auch zum Entstören des iPhones. Mit jedem einzelnen Schritt vollzog sich der Wandel zu dem, was Ingo Hansen seit über 30 Jahren der gleichen Linie folgend als „mehr live“ propagiert. Die imaginäre Bühne wuchs in alle Himmelsrichtungen und bei Konzertaufnahmen gewann der Applaus und andere Reaktionen des Publikums an Differenziertheit und Authentizität. Die Tonalität blieb dabei weitgehend unangetastet. Stimmen atmeten förmlich auf und erschienen allenfalls ein Spur heller, was auch mit der gesteigerten Klarheit zusammenhing. Der Punch und die Hochtonauflösung erfuhren dabei ebenfalls mit jedem Schritt Steigerungen.

Der Bass machte dagegen seinen größten Schritt gleich ganz zu Anfang – und der war so groß, als hätte man einen Subwoofer angeschlossen. Erwirkte tiefer, satter und deutlich differenzierter. Mitunter kam es vor, dass ich bei Elektro-Pop beim Einsatz der Beats regelrecht zusammensackte.

Nach den Erfahrungen im Wohnzimmer, wo ich die Dynamik immer nur kurz und auch nur bis in den frühen Abend auskosten konnte, war ich gespannt auf die Wirkung im Auto. Dort zeigte sich der gleiche klangliche Effekt der Tuning-Maßnahmen am Smartphone, das mir dort ebenfalls via Bluetooth als bevorzugte Quelle dient. In Verbindung mit berauscher Beschleunigung und geschliffenem Motorensound war der Gesamteffekt extrem packend, auch wenn die Heim-Anlage inzwischen von der Impulsverarbeitung vorbeigezogen war.

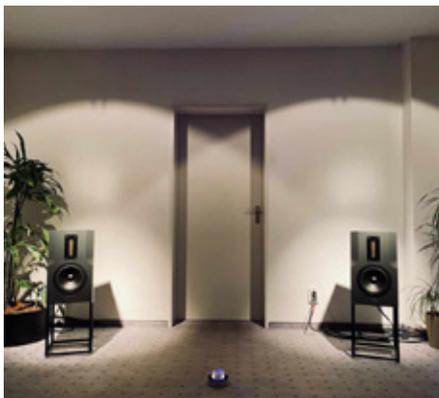
Das größte Aha-Erlebnis stellte sich allerdings ausgerechnet an einer Ampel ein, als die Start-Stop-Automatik den heißer grollenden Sechszylinder stummgeschaltet hatte. In diesem Moment begann von meiner Playlist gerade „Sympathie For The Devil“ von den Rolling Stones. Den Klassiker höre ich gerne im Auto, weil die Ping-Pong-Stereo-Abbildung über die Harman-Lautsprecher richtig famos über die reale Breite des Cockpits hinausgehend verteilt wird. Doch diesmal wurde mir richtiggehend übel, weil ein extrem tieffrequentes Brummen auf der uralten Aufnahme hervortrat, das mir bisher nie aufgefallen war – auch nicht beim Hören auf dem Parkplatz – und das sich zu Hause nicht einmal richtig ausmachen ließ, wenn man besonders darauf achtete.

Insgesamt war der Effekt des Phonosophie Audioengine so prägnant, dass ich nach dem Motto „das glaubt mir keiner“ mir bei Falk eine zweite Meinung einholen wollte. In Falks Hörzimmer experimentierten wir einen ganzen Nachmittag lang mit dem Audioengine am SPL Phonitor x gegen seinen Merason DAC-1 nebst LUMIN U1 mini. Mit Bluetooth gegen das von der Datenrate überlegende AirPlay 2. Und wir schauten auch, was passierte, wenn man die Tracks von Amazon Music mit dem normalen und dem von Phonosophie entstörrten iPhone auf den DAC streamte.

Auch Falk konnte die Tuning-Schritte in der Wirkung eindeutig nachvollziehen und wir staunten zu zweit, wie weit der gedopte Bluetooth-Adapter im Klang zum WLAN-Streaming des gleichen Amazon-Ausgangsmaterials zum exklusiven D/A-Wandler MERASON DAC-1 aufschloss.

Fazit

Man glaubt es kaum: So gut kann schnödes Bluetooth ohne Hi-Res-Daten sogar an anspruchsvollen HiFi-Ketten klingen. Und es ist so praktisch. Von überall in der Wohnung kann ich jederzeit jeden beliebigen Titel spielen, sofern er auf dem Handy gespeichert oder bei dem gelegentlich von mir genutzten Streaming Dienst vorhanden ist. Der Phonosophie Audioengine B1 schaltet sich nach einer kurzen Inaktivität mit einem satten Relais-Klicken automatisch stumm, bleibt aber immer auf Empfang, falls man ihm wieder etwas zuspielden möchte. Die Verbindungssicherheit ist sehr gut und stabil. In seltenen Ausnahmefällen kann es mal zu einem, nennen wir es mal „Verschlucker“ kommen, aber es gab im monatelangen Betrieb keine Störungen, Verbindungsabbrüche oder grobe Aussetzer zu vermelden. Der Phonosophie Audioengine B1 war einer der wenigen Lichtblicke, die das staatlich verordnete Cocooning im Lockdown einigermaßen erträglich machten. Aufgrund der stufenweisen Lockerung der Maßnahmen und den damit wieder viel volleren Autobahnen kann ich nun zwar noch laut Car Audio aufdrehen, aber nicht mehr den Motor ausfahren. Daheim tröstet mich der Audioengine B1 musikalisch weiter über den entgangenen Fahrspaß hinweg. Ich finde, es gibt nicht so viele Gadgets für unter 500 Euro, die großen Jungs so riesige Freude machen.



PHONOSOPHIE AUDIOENGINE B1 SONDERDRUCK LITE-TODAY 2022



ZÜNDET EINFACH
DINGE DIE UNGEAHNT GUT SIND

KLINGT EINFACH
DINGE DIE UNGEAHNT GUT SIND

PHONOSOPHIE AUDIOENGINE B1 BLUETOOTH ADAPTER TESTBERICHT LITE-MAGAZIN | PHILIPP SCHNECKENBURGER

Musikwiedergabe per Bluetooth spaltet die Gemüter. Viele benutzen nichts anderes, andere ignorieren die Verbindung vollständig. Doch die Kombination von Smartphone und Anlage kann sowohl praktisch sein, als auch guten Klang bringen. Man muss nur die richtigen Voraussetzungen schaffen. Mit dem AE B1 liefert Phonosophie einen Bluetooth-Receiver, der die Grenzen zwischen Live-Musik und Aufnahme verschwimmen lassen möchte. Das müssen wir ausprobieren.

Bluetooth an einer HiFi-Anlage ist ein wenig wie die Mantaschale von der Pommesbude. Es geht schnell, erfüllt seinen Zweck und prinzipiell ist man währenddessen glücklich. Manchmal hat man keine Zeit, oder man braucht einen kurzen Energieschub zwischendurch. Beim Candlelight Dinner, kommt dann natürlich etwas anderes auf den Tisch, und der Nährwert ist auch eher diskutabel. Doch genau wie in der Gastronomie bei der Currywurst, gibt es mittlerweile auch bei Bluetooth echte Gourmetvarianten. Die Technologie hat in letzter Zeit einen Sprung nach vorne gemacht und somit ist auch der Klang heute deutlich besser. Phonosophie aus Hamburg reicht das aber immer noch nicht. Hier wird der Klang jedes Gerätes am Sound einer echten Live-Performance gemessen. Darum nahm man sich einen hochwertigen Bluetooth-Receiver und verpasste ihm eine Generalüberholung mit den hauseigenen Technologien.

Philosophisch

Wer jemals eine der deutschen HiFi-Messen besucht hat, wird den Namen Phonosophie bestimmt schon einmal gehört haben. Schließlich sind die dortigen Vorführungen von Inhaber Ingo Hansen, stets ein Anlaufpunkt für zahlreiche Besucher. Wer hier einen der besten Plätze haben möchte, muss flink sein. Nicht selten ist der Raum so voll, dass man auf die nächste Runde warten muss. Hier zeigt Hansen, was mit bereits bestehenden Audiokomponenten durch diverse Tuningmaßnahmen noch möglich ist. Von Plattenspielern, über Verstärker, bis zu Lautsprechern, der Altmeister seiner Zunft versteht es einfach, Geräten tollen Klang zu entlocken. Dabei spielt seine proprietäre Aktivator-Technologie stets eine zentrale Rolle. Durch gezielte Verbesserungen von Bauteilen und dem Verhindern von Störeinflüssen, kommen Komponenten oftmals auf ein ganz neues Klangniveau. Was letztlich ganz genau hinter der Aktivator-Technologie steckt ist größtenteils Firmengeheimnis, doch wie in so vielen Vorführungen gezeigt, wirkt sie sich bemerkbar auf den Klang aus.



Ein passendes Kabel liegt dem kleinen AE B1 bei, so dass die Einbindung in bestehende Anlagen besonders schnell geht.



Verarbeitung und Design des Bluetooth-Receivers sind ausgezeichnet, so dass man ihn problemlos auch offen aufstellen kann.



Durch ihre enorme Vielseitigkeit sind Smartphones auch in hochwertigen Anlagen als Quellgerät interessant.

Mr. Live

Geräte von Phonosophie sollen einen stets vergessen lassen, dass es sich bei der Musikwiedergabe um eine Reproduktion der Performance eines Künstlers handelt. Auch zuhause vor der eigenen Anlage, soll man sich wie in einem Konzertsaal fühlen. Gerade beim Thema Bluetooth ist das eine Herausforderung, denn guter Klang ist bei der kabellosen Verbindungsart üblicherweise zweitrangig. Doch Hansen, gerne auch „Mr. Live“ genannt, wollte das nicht hinnehmen. Die Vorteile des Smartphones als Quellgerät liegen schließlich auf der Hand. Hier erhält man Zugriff auf praktisch jeden Song, zigtausende Radiosender und unzählige Konzertmitschnitte. Für den richtigen Sound mangelt es scheinbar nur noch an der entsprechenden Hardware. Um diese zu kreieren, entschied man sich bei Hamburgern den Audioengine B1 mit Hilfe der Aktivator-Technologie noch weiter zu optimieren. So entstand der Phonosophie AE B1, mit dem man praktisch jede Anlage um Bluetooth-Funktionalität erweitern kann. So steht das Tor zur neuen Audiowelt, sperrangelweit auf.

Wireless mit Stil

Wie weit es mit dem Anspruch an hochwertiges HiFi per Bluetooth geht, lässt sich beim AE B1 auf den ersten Blick sehen. Während andere Bluetooth-Receiver in unansehnlichen Plastiksteckern, oder- kästchen unterkommen, wird hier Stil bewiesen. Ein schön gefertigtes, dunkelgraues Metallkleid umhüllt die Elektronik. Einzig Front und Rückseite werden dann mit mattschwarzen Kunststoffblenden verschlossen. Auch auf die bekannten Schraubantennen wird, zugunsten einer fest verbauten Empfangshilfe, verzichtet. Dennoch lässt sie sich in einem Winkel von 180 Grad drehen und in zwei Stufen nach vorne neigen. Damit kann man bei Bedarf den vom Gerät benötigten Platz noch ein wenig verringern. Wie immer gilt aber auch hier: je freier der Bluetooth-Receiver steht, desto besser ist natürlich der Empfang. Phonosophie gibt außerdem die Empfehlung, dass man den AE B1 nicht auf, sondern besser neben anderen HiFi-Komponenten platzieren sollte. Dank der geringen Abmessungen sollte dies kein großes Problem sein.

Plug and Play

Die Einbindung des AE B1 in die Anlage ist dann denkbar einfach. Da der Receiver selbst bereits über einen internen Digital Analog Converter verfügt, ist der analoge Cinch-Anschluss die beste Wahl. Dafür liegt bereits ein mit Aktivator-Technologie versehenes Anschlusskabel bei. Alternativ kann aber auch ein digitaler Toslink-Ausgang genutzt werden, um den AE B1 seine Signale optisch an Verstärker oder Aktivboxen übertragen zu lassen. Strom bekommt das Gerät per USB. Das beiliegende Steckernetzteil ist dafür ebenfalls von Phonosophie optimiert und ausgemessen worden, und wurde außerdem für phasenkorrekten Einsatz gekennzeichnet. Nach dem ersten Einschalten des Receivers befindet sich dieser automatisch im Pairing-Modus, erkennbar an der blinkenden Taste an der Front. Im Bluetooth Menü des Smartphones lässt er sich dann als Ausgabegerät auswählen. Anschließend sollte man die Lautstärke am Smartphone möglichst hoch einstellen und den Verstärker für die Pegelanpassung nutzen. So bekommt man bessere Ergebnisse und hat mehr Kontrolle.

Bluetooth Deluxe

Für die Übertragung nutzt der AE B1 den aktuellen Bluetooth-Standard 5.0. Während vielen Nutzern diese Information bereits ausreicht, ist für die Musikwiedergabe ein ganz anderer Faktor entscheidend: Der genutzte Codec. Auch hier bietet der Receiver die besten Voraussetzungen. Die Varianten SBC und AAC garantieren Kompatibilität mit jedem verfügbaren Smartphone. Für besten Klang sind aber aptX und aptX HD besonders wichtig. Hier wird mit einer noch höheren Bandbreite gearbeitet, so dass auch die Übertragung von Musik in CD-Qualität möglich ist. Ob diese Codecs verwendet werden können, hängt aber vom genutzten Smartphone ab. Während iPhones sich auf AAC beschränken, nutzen Android Smartphones, je nach Hersteller und Modell, auch die höherwertigen Codecs. Mein Sony Xperia XZ3 zeigt mir nach dem Pairing sofort an, dass aptX HD genutzt werden kann. Sollte es dabei aufgrund der hohen Datenrate zu Aussetzern kommen, kann man aber auch in den herkömmlichen aptX Modus wechseln.

Externe Kompetenz

Mein Weg zum heimischen Konzertsaal beginnt also mit dem AE B1, den ich an einen Rose RS201E anschließe. Das kompakte All-in-one-System verfügt zwar prinzipiell schon über eine eigene Bluetooth-Verbindung, doch ein externes Gerät einzusetzen kann dennoch Vorteile bringen. Durch sein separates Gehäuse ist die Elektronik des AE B1 bereits besser gegen äußere Einflüsse geschützt. Dazu kommt dann natürlich die angesprochene Bekämpfung von Störungen im und um das Gerät, durch die Aktivator-Technik. Außerdem wird dem Rose selbst ein entsprechender Teil Arbeit abgenommen, da nur die Analogsektion das Signal verarbeiten muss. So werden weitere Störfaktoren außen vor gelassen. Am meisten profitieren dennoch Anwender, die bisher einen rein analogen Anlagensystem ihr eigen nennen. Durch die Einbindung des Smartphones, wird so eine völlig neue Art des Musikhörens möglich und der Funktionsumfang enorm erweitert. Nur mit einem kleinen, zusätzlichen Gerät.

Phonosophie AE B1 – Kabelloses Konzertfeeling

Ein Pärchen Elac Solano BS 283 Regallausprecher komplettiert dann den schlanken Anlagenaufbau, und der AE B1 kann endlich zeigen was mit Bluetooth möglich ist. In den Neuveröffentlichungen auf Qobuz stoße ich auf „Live in Moscow“ von Lindemann. Perfekt um Phonosophies Klangphilosophie auf die Probe zu stellen. Der langsame Einstieg von „Skills in Pills“ wird untermalt vom Jubel des Publikums. Erstaunlich weit scheint sich die in der VTB Arena versammelte Menge auszubreiten, während der Song weiter an Fahrt aufnimmt. Applaus steigt nach oben in den Raum auf, bevor sich mit einem abrupten Einsatz von Gitarren und Drums die gesamte Energie entlädt. Hier zeigt der Bluetooth-Receiver sein Können im Puncto Dynamik. Krachend und direkt setzt der DAC die 24-Bit-Aufnahme wunderbar um. Dabei fällt auch die ausgezeichnete Offenheit auf, mit der der AE B1 agiert. Ein Faktor, der bei Bluetooth bisher oft zu kurz kam.

Rundum Randalde

Beim Finale „Steh auf“ macht sich dies nochmals besonders bemerkbar. Aus verschiedenen Ecken des Publikums fallen immer wieder Schreie und Pfiffe einzelner Zuschauer auf, die mich auf der Couch zu umgeben scheinen. Lindemann selbst wird mittig auf der tief in den Raum reichenden Bühne platziert. Mit angenehm natürlichem Timbre und guter Verständlichkeit setzt der Receiver die charismatische Stimme des Königs des gerollten „R“ um. Knackige Einsätze des Schlagzeugers untermalen die Strophen, bevor die Bühne mit dem Einsatz der gesamten Band eruptiert. Der Rose schiebt die kleinen Lautsprecher kraftvoll an und die Kombi um den Bluetooth-Receiver entwickelt eine tolle Live-Atmosphäre. Alles wirkt überzeugend groß und energiegeladen, wie es sich für einen guten Konzertmitschnitt gehört. Das ist bei weitem keine Selbstverständlichkeit, wenn man in Betracht zieht, dass hier mit einer recht kleinen Anlage und vom Smartphone gespielt wird.

Freiheitsdrang

Weiter geht es auf der Suche nach dem Konzerterlebnis für zuhause mit dem Thin Lizzy Klassiker „Jailbreak“. Ein Album, das explizit dafür konzipiert wurde, die Energie der Auftritte der Band einzufangen. Gleich am Anfang des namensgebenden ersten Tracks macht der AE B1 dort weiter, wo er aufgehört hatte. Ein kräftiger Griff in die Saiten einer Gitarre platzt dynamisch in den Raum und schwingt anschließend lange und mit feinen Details ab, bevor die Band einsetzt. Die Bekämpfung verschiedener Störungen durch Phonosophies Technologien führt zu einem wunderbar dunklen Hintergrund. Frei von Rauschen oder subtilen Artefakten, die bei Bluetooth gerne mal eine negative Auswirkungen auf das Spiel haben, wirkt alles konsequent sauber. Die satten Gitarrenriffs fühlen sich gut an, treffen mit Kraft auf den Körper und bieten interessante Feinheiten. Mit tollem Flow und großer Spielfreude zaubert der Bluetooth-Receiver hier die Songs in den Raum.



Das beiliegende USB-Netzteil wurde ebenfalls mit der Aktivator-Technik versehen und für den korrekten Phasenanschluss markiert.



Der analoge Anschluss des Receivers ist die erste Wahl für tollen Klang. Ein 24-Bit-DAC von AKM sorgt hier, unterstützt durch Phonosophies Technologien, für tolle Ergebnisse.



Für das Pairing mit dem Smartphone muss die Taste an der Front einige Sekunden gedrückt werden. Die Farbe der LED weist dann auf den genutzten Codec hin.

Kontaktfreudig

Die Direktheit und die Leichtigkeit, mit der die Signale vom Smartphone umgesetzt werden, ziehen immer mehr in ihren Bann. Spätestens bei „The Boys Are Back in Town“ bin ich voll in der Musik aufgegangen und muss mich selbst daran erinnern, dass ich vor einer HiFi-Anlage sitze. Es scheint so, als würde der AE B1 eine unterbewusste Blockade zwischen mir und der Musik einreißen. Das Bewusstsein, dass hier Signale rund um die Welt geschickt, vom Telefon auf die Anlage, und von dort auf die Lautsprecher übertragen werden, ist in diesem Moment kurzzeitig nicht mehr vorhanden. Stattdessen gehe ich ganz im druckvollen Rocksound der siebziger Jahre auf. Beim anschließenden Stöbern durch die Weiten der Musikwelt, spiele ich kurzum Phil Collins „In the Air Tonight“ als Lückenfüller. Zunächst eingelullt von den sanften Keyboardklängen und Halleffekten, reißt mich der AE B1 mit dem berühmten Schlagzeugsolo wieder aus meiner Trance. Das sitzt.

Wireless-Welt

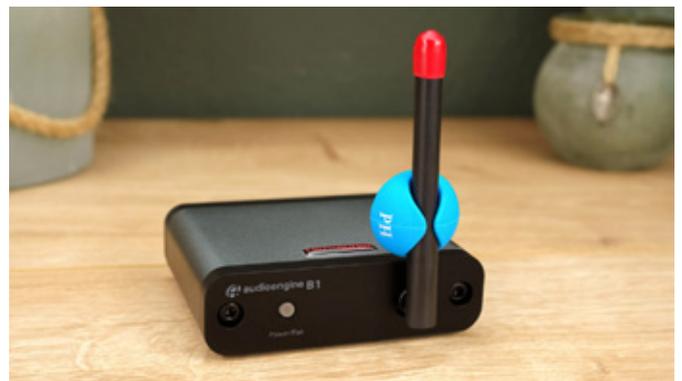
Weiter geht es mit einer Playlist von Soul-Klassikern. Gerade diese spontanen Richtungswechsel, das Stöbern durch ein riesiges Angebot und die Möglichkeit, eher unwillkürlich über bestimmte Stücke zu stolpern, machen das Smartphone und passende Apps als Quellgerät so interessant. Der AE B1 stellt sich dabei als tolles Werkzeug heraus und geht bei Curtis Mayfields „Superfly“ nochmal in die Vollen. Cymbals und Hi-Hats lassen es ordentlich krachen, während zackig agierende Bläser das Energieniveau weiter hoch halten. Die Baseline groovt vor sich hin, wobei der Receiver es auch an Tiefgang zu keiner Zeit mangeln lässt. Griffig, direkt und mit der nötigen Portion Kraft ergänzt der untere Frequenzbereich das feine Spiel im Hochton. Das es sich hier um Wiedergabe per Bluetooth handelt, ist schon wenige Minuten nachdem man das Telefon zu Seite gelegt hat, wieder vergessen. Phonosophies winziger Bluetooth-DAC kann musikalisch mit so manchem HiRes-Streamer mithalten.

Tanzpartner

Durch die Bank weg macht das schmissige, lebendige Spiel einfach eine Menge Freude. Selbst als mit „Dolemite“ von The Soul Rebellion Orchestra ein ganz furchtbar aufgenommener Song, mit viel Rauschen und Knistern anliegt, bin ich darüber mehr amüsiert als bedrückt. Mit „The Payback“ des Godfather of Soul ist die Welt dann auch schnell wieder in Ordnung. Die gut gemachte Aufnahme glänzt nochmal mit exzellenter Räumlichkeit. James Browns Vocals schallen mit all seiner Energie aus den Boxen, umgehend gefolgt vom zarten Chor der Backgroundsängerinnen. Der ausgezeichnet fließende Bass kommt von weit hinten, während die minimalistischen Gitarrenriffs sich links des Künstlers aufstellen. Rechts davon untermalt eine sachte geschüttelte Rassel das Geschehen, immer wieder unterbrochen von kräftigen Stößen einer Trompete. Da bedarf es tatsächlich einiges an Willenskraft, nicht beschwingt durch den Hörraum zu tanzen. Mein energetisches Fußwippen und Nicken lässt sich aber schlicht nicht mehr unterdrücken.



Der Einfluss der Aktivator-Technik macht sich am Gerät nur durch einige Schriftzüge bemerkbar. Die größten Unterschiede zum Standard B1 sind klanglicher Natur.



Mit Zubehör aus dem Programm von Phonosophie lassen sich Geräte wie der AE B1 noch weiter optimieren.

Steigerung

Mit den üblichen Erwartungen an Bluetooth hat das hier schon länger nichts mehr zu tun. Dabei ist das noch nicht einmal das Ende der Fahnenstange dessen, was Phonosophie optimieren kann. Für unseren Test haben wir noch zwei unscheinbare Zubehörteile bekommen, mit denen sich der AE B1 nochmals steigern lässt. Auf die Antenne aufgesteckt soll die I10 genannte Cap nochmals weitere Störungen bekämpfen. Kurz nachdem sie angebracht ist, scheint es tatsächlich so, als würde der Raum sich nochmals öffnen. Dazu wirkten die einzelnen Komponenten ein wenig griffiger. Mit dem blauen E64 Clip wurden diese Eindrücke dann nochmals verstärkt. Speziell für digitale Geräte konzipiert, bringt er zusätzlich etwas mehr Energie und Dynamik in das Spiel des Bluetooth-Receiver. Was genau Phonosophies Aktivator-Technik nun tut, kann ich nicht erklären, aber das Ergebnis ist hörbar. Mit Preisen von 8,50 Euro, beziehungsweise knapp über 40 Euro, sind die beiden Helferlein klar eine Überlegung wert.

Fazit

Der AE B1 von Phonosophie hebt die Wiedergabe per Bluetooth auf eine neue Stufe. Kinderleicht zu integrieren erlaubt der kompakte Receiver eine einfache Nachrüstung bestehender Anlagen um moderne Funktionen. Die diversen Optimierungen, die Phonosophie hier bietet, führen dann zu einer Performance, wie man sie vom Smartphone noch nicht kennt. Ungemein offen, spielfreudig und direkt liefert der AE B1 einen Klang, der einen schnell vergessen lässt, dass man eine Anlage vor sich hat. Hier wird der Komfort eines Smartphones als Quelle endlich mit anspruchsvollem Klang kombiniert, bei dem man voll in der Musik aufgehen kann.

Test & Text: Philipp Schneckenburger



Phonosophie Audioengine B1 Bluetooth Receiver

Musik vom Handy per Bluetooth auf eine Highend-Anlage streamen. Wahrscheinlich sträuben sich den meisten Leserinnen und Lesern bereits bei diesem Satz die Haare. Deshalb schnell die Entwarnung: Ja, mit diesem kleinen Kasten geht's wirklich. Und zwar mit einem Sound, der richtig Spaß macht und irgendwie beruhigt – und vor allem zu einem moderaten Preis.



Das Gute an HiFi-Tuning ist ja, dass es – zumindest in vielen Fällen – deutlich preiswerter ist, als sich neue Highend-Geräte für mehrere tausend Euro anzuschaffen. Deshalb macht es immer wieder Spaß, Berichte wie diesen schreiben zu dürfen. Denn so viel vorweg: Hier gibt es für verhältnismäßig wenig Geld richtig viel auf die Ohren.

Aber von vorne: Ich persönlich streame nicht. Zumindest nicht im eigentlichen Sinne – also von einem Streamingdienst wie Spotify, Apple Music, Qobuz, Tidal oder wie sie alle heißen. Und erst recht nicht übers Handy auf meine Anlage. Ich schaffe es zeitlich kaum, meiner auf Festplatte gespeicherten Musikbibliothek die Aufmerksamkeit zu widmen, die sie verdient hätte. Von daher bin ich mit dem gefühlten unendlichen Angebot von Streamingdiensten komplett überfordert. Mein Stream besteht aus meinem Laptop mit besagter Bibliothek, einem

Apple AirPort für ein kleines eigenes WLAN-Netz und meinem Devialet, der aus den Daten irgendwie gute Musik macht.

Andererseits bin ich genau die Zielgruppe, für die so ein kleiner Bluetooth-Musik-Receiver wie der Audioengine B1 gemacht ist. Denn in meinem Wohnzimmer habe ich als Ergänzung



zu meinem Fernseher ein kleines Paar Aktivboxen von Nubert stehen. Die sehen zwar noch wie neu aus, dürften aber mittlerweile rund zehn Jahre alt sein und wurden damals noch nicht mit eigenem Bluetooth-Empfänger ausgerüstet.

Genau hier schafft die kleine schwarze Kiste Abhilfe – ebenso wie an jeder „normalen“ Anlage mit Verstärker oder Receiver, HiFi oder Highend, ganz egal: Der Audioengine lässt sich überall anschließen und ermöglicht es ganz bequem, Musik vom Handy abzuspielen.

Dass das auch noch gut klingt,

dafür sorgen gleich zwei Unternehmen: die texanische Lautsprecherschmiede Audioengine, die sich mittlerweile auch auf Streaming spezialisiert hat, sowie der Hamburger HiFi-Tuner Ingo Hansen mit seinem Unternehmen Phonosophie.

Das Produkt

Bei dem B1 handelt es sich um einen kleinen Kasten, der nicht einmal zehn mal acht Zentimeter misst und selbst mit ausgeklappter Antenne keine zehn Zentimeter hoch ist. Dafür hat er erstaunlich viel zu bieten: natürlich zuallererst den Bluetooth-Empfänger in Form der Antenne (Bluetooth 5), einen vergoldeten Cinch-Stereo-Ausgang für analoge Signale, einen optischen SPDIF-Ausgang, Unterstützung von aptX-HD für Android- und AAC für Apple-User sowie den D/A-Wandler Asahi Kasei Microsystems AK4396 für 24-bit-Qualität.

Das alleine wäre schon einen Test wert. Als Kirsche auf der Sahne hat dann aber noch Ingo Hansen Hand an das Gerät gelegt. Äußerlich sichtbar ist das zunächst anhand des roten RCA-Caps, der oben auf der Antenne steckt – ein Produkt, das ich bereits von einem [früheren Test](#) kenne und seitdem an allen ungenutzten Cinch-Ein- und Ausgängen an meiner Anlage und an meinem Fernseher nutze (großer Fan – wahrscheinlich die preiswerteste Art, eine Anlage deutlich aufzuwerten). Und in Form des blauen E64-Clips aus der neuen „New Living Energie“-Produktreihe, der am Antennenschaft befestigt ist.

Tatsächlich hat Hansen aber noch deutlich mehr verändert – man sieht es bloß nicht: Sowohl das Gerät selbst als auch das mitgelieferte Netzteil (mit rotem Punkt für die richtige Polung)

und das Cinchkabel sind getunt. Dazu gleich unter „Wirkungsweise“ mehr. Zunächst aber noch ein Satz zum Anschluss des kleinen Receivers. Kurz gesagt: Einfacher geht es kaum. Man steckt ihn in die Steckdose, das Cinchkabel in meinem Fall in die aktive Master-Box. Dann Bluetooth auf dem Handy aktivieren, unter den Bluetooth-Einstellungen „Audioengine B1“ auswählen – und die Musik auf dem Handy starten. Schon geht es los!

Die Wirkungsweise

Zugegeben: In diesem Kapitel wird es etwas tricky. Aber ehrlich gesagt werde ich gar nicht versuchen, genau zu erklären, wie die Produkte von Phonosophie wirken sollen. Auch nach mehreren Gesprächen mit Hansen habe ich nur eine grobe Vorstellung. Wen die Details interessieren, der besucht am besten mal einen Messestand von Phonosophie oder geht bei Gelegenheit persönlich in Hamburg im Ladenlokal vorbei.

Alternativ kann ich das nicht ganz ernst gemeinte und trotzdem sehr aufschlussreiche [Interview meines Kollegen Jörg Helbig mit dem Herr-der-Ringe-Zauberer Gandalf](#) empfehlen. Und natürlich hilft auch ein Blick auf die Website www.phonosophie.de/. Am einfachsten lässt sich das alles wohl auf diese Formel bringen: Die Phonosophie-Produkte verringern die negativen Auswirkungen von Elektromog auf das Gerät und den Menschen – und verbessern dadurch das Hörerlebnis.

Hansen setzt dabei auf verschiedene Ansätze: Zum einen wurden am Gerät selbst maßgeschneiderte Tuningmaßnahmen vorgenommen (über die Phonosophie allerdings keine Informationen preisgibt). Zum anderen kommt die bewährte Aktivator-Technik zum Einsatz, die über ein Aktivfeld Strukturinformationen auf ein Gerät oder einen Gegenstand überträgt und dadurch den störenden Einfluss von Elektromog auf Gerät und Mensch reduziert (in diesem Fall Netzteil und Cinchkabel).

Weiter geht es mit dem roten RCA-Cap auf der Antennenspitze aus der etwas „abgespeckten“ First-Steps-Produktreihe, die ebenfalls mit Strukturinformationen, aber ohne Aktivfeld arbeitet (dafür auch deutlich preiswerter ist). Und schließlich setzt Hansen noch auf die neue New-Living-Energy-Serie in Form des blauen Clips, die sich laut Hansen so positiv auf den Menschen auswirkt, als gäbe es de facto keine negativen Auswirkungen durch elektromagnetische Strahlung mehr.

Diesen Effekt kann Hansen mit speziellen Messinstrumenten und kinesiologischen Tests tatsächlich auch nachweisen. Hierzu empfehle ich ebenfalls, Hansen einfach mal persönlich kennenzulernen, um tiefer ins Thema einzusteigen. Seine Begeisterung für das ganze Thema ist schlichtweg ansteckend ...

Der Höreindruck

Hansens eigener Maßstab an all seine Produkte ist leicht auf den Punkt zu bringen: so nah an „live“ dran wie nur möglich! Alle Infos, die bei der Aufnahme ins Mikro reingehen, sollen später bei der Wiedergabe auch wieder aus den Lautsprechern rauskommen. Da das Ganze

rein physikalisch aber nicht ohne Verluste geht, soll das Hörerlebnis zumindest so nah wie möglich am Original dran sein.

Ich bin gespannt, wie nah ich diesem Ziel komme, und starte meinen Hörtest zunächst ohne den roten Cap und den blauen Clip – fälschlicherweise davon ausgehend, dass ich nun den Audioengine sozusagen pur in Werksausführung höre (dass das Gerät selbst, das Netzteil und das Cinchkabel getunt sind, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht). Als Musik spiele ich ein paar MP3-Dateien ab, die ich auf dem Handy für unterwegs gespeichert habe ... 256 Kbit/s ... also ziemlich mickrige Qualität.

Was aus den Lautsprechern zu hören ist, ist alles andere als mickrig. Ich bin ehrlich gesagt erstaunt, wie gut das Ganze auf Anhieb klingt – das hatte ich so nicht erwartet. Bei Barb Jungrs „Love Letters“ ist das feine Tremolo des Cellos zu hören, die Stimme steht weit vorne und wirkt bereits sehr plastisch. Das gilt ebenso für Kari Bremnes und Brian Flanagan, die ich anschließend anspiele. Bei Flanagans „Whole Lot of Livin“ tut sich eine große Bühne auf mit dem Klavier weit im Hintergrund und der später einsetzenden Gitarre und der Harfe weit vorne fast auf Höhe des Sängers.



Und weil ich der Meinung bin, dass „live“ ja ein schöner Anspruch sein mag, aber natürlich jede Art von Musik gut klingen sollte, springe ich zur Instrumentalversion des Alphaville-Klassikers „Big in Japan“, die auf der remasterten Deluxe-Ausgabe des Albums „Forever Young“ zu finden ist. Hier ist so gut wie nichts live, der Großteil des Songs stammt vermutlich aus dem Synthesizer. Aber wow, was soll ich sagen ... Der Track fliegt mir förmlich um die Ohren: druckvoller Bass, detailreiche Effekte, tolle Räumlichkeit – und alles ziemlich weit vorne, fast zum Anfassen (was auch immer man da anfassen könnte ...).

Also gut, denke ich ... mal schauen, was passiert, wenn man die beiden Tuningteile von Hansen wieder anbringt. Da ich die Caps ja wie bereits gesagt schon kenne, weiß ich in etwa, was ich zu erwarten habe – und werde auch nicht enttäuscht: Bei jedem der vier Tracks nimmt der Detailreichtum enorm zu. Am auffälligsten lässt sich das an der Artikulation der beiden Sängerinnen und des Sängers festmachen. Es wirkt, als hätten sie alle schnell einen Kurs in perfekter Aussprache besucht, sodass jedes kleine und feine Nebengeräusch beim Formen der Wörter hörbar wird. Live eben.

Das gilt auch für das Cello von „Love Letters“, das deutlich sonorer und mit noch mehr Tremolo erklingt, und für die Celesta, die sich viel deutlicher im Raum verorten lässt. Aber auch die Synthesizer-Effekte von „Big in Japan“ werden besser. Ich nehme mehr von ihnen wahr, sie lassen sich im Raum besser orten, zudem klingt der ganze Track dynamischer – vom Bass bis in die Höhen. Einfach Spielfreude pur! Bei der Ballade „Nytt imellom oss“ von Bremnes fällt mir irgendwann auf, dass ich mit den Fingern mitwippe – was bei diesem extrem langsamen Song gar nicht so leicht ist.

Aber die Emotionen, die hier rüberkommen, reißen mich einfach mit. Ich springe ein bisschen durch meine Handy-Musiksammlung und lande bei Patricia Kaas und ihrem Track „Sans tes mains“. Hier fällt mir sofort auf, dass die Schläge des Gitarristen auf den Gitarrenkorpus und der eigentliche Gitarrenklang hier tatsächlich eine akustische Einheit bilden, räumlich perfekt dargestellt. Bei Bachs Motette „Komm, Jesu, komm“ von Trinity Baroque lösen sich die Lautsprecher regelrecht auf und die Kirchenatmosphäre hallt durch mein Wohnzimmer. Und Andra Days „Rise up“ bläst mir schlichtweg die Ohren weg, so eindringlich steht die Sängerin im Raum. Nur noch mal zur Erinnerung: Ich spiele gerade MP3-Dateien ab ...

Ich melde mich probenhalber bei Qobuz an, um „richtig“ streamen zu können und das Ganze noch mal mit hochauflösenden Tracks zu wiederholen. Das Problem: Ich kann es nicht besser beschreiben, als alle Steigerungen noch etwas weiter zu steigern – noch sonorer, noch plastischer, noch emotionaler, noch dynamischer. Vielleicht reicht aber auch dieser eine Satz: Was mithilfe von HiRes-Musik und dem getunten Audioengine über eine Bluetooth-Verbindung an Klangqualität machbar ist, hätte ich vor diesem Test niemals für möglich gehalten.

Und dieser Test ist noch gar nicht zu Ende. Denn zwischenzeitlich hatte Hansen mir noch drei Aktivator-Chips zum Aufkleben für mein Handy geschickt. Die Prozedur haben wir dann zusammen am Telefon durchgeführt – erst ein Chip oben auf die Rückseite, dann der zweite unten und zum Schluss der dritte in die Mitte. Nach jedem aufgeklebten Chip habe ich in dasselbe Stück reingehört („Love Letters“) und versucht, eine Klangverbesserung zu hören.



Beim ersten und zweiten Chip gelang mir das tatsächlich (Barb Jungr wuchs förmlich aus den Lautsprechern hinaus und füllte mein Wohnzimmer mit ihrer umwerfenden Stimme, als wäre sie leibhaftig anwesend), beim dritten Chip musste ich passen. Aber: Das Wichtigste passierte eh erst später. Denn ab sofort stellte sich beim Streamen eine angenehme Ruhe ein – sowohl im Klangbild, aber auch in mir als körperliche Empfindung.

Ja, das mag verrückt klingen. Aber ich als tendenziell eher nervöser Mensch konnte sehr deutlich spüren, wie sich diese Ruhe in mir breit gemacht hat und das Musikhören zu einem ungemein entspannten Erlebnis wurde – obwohl ich das Handy als Empfänger und Absender von Elektromog direkt auf meinem Oberschenkel liegen hatte. Ich hab den Audioengine dann noch in meinem eigentlichen Hörraum angeschlossen – ohne ihn wirklich zu nutzen. Hansen gab mir den Tipp, einfach mal auszuprobieren, was bereits passiert, wenn der kleine Kasten zusätzlich zu meinem Devialet in der Steckerleiste steckt.

Und ja, auch da wirkt er und sorgt ebenfalls für mehr Ruhe im Klangbild, sodass ich lauter und länger hören kann, ohne dass es anstrengend wird. Der Effekt soll sich sogar noch steigern lassen, wenn man das getunte Cinchkabel an den Verstärker anschließt. Da hier aber direkt vorher noch die roten RCA-Caps im Einsatz waren, konnte ich keine weitere Verbesserung feststellen.

Und natürlich habe ich dann ganz zum Schluss noch den Audioengine an meinem Devialet genutzt, um ihn mit Musik von meinem Handy zu füttern. Was soll ich sagen? Auch an meiner Highend-Anlage macht der Audioengine genau das, was er soll – richtig gute (Live-)Musik.

Das Fazit

Der kleine Kasten macht einfach Spaß. Wer gerne seine Musik bequem vom Handy auf seine Anlage streamen will, bekommt hier für vergleichsweise kleines Geld großen Hörgenuss. Und das Beste daran: Mit den Produkten von Hansen lässt sich der hervorragende Klang immer noch etwas weiter verbessern – je nachdem, was der Geldbeutel gerade hergibt.

Der Preis

Der Audioengine kostet in der getunten Basisversion 490 Euro. Wer noch einen Schritt weitergehen will, kann sich für weniger als 65 Euro ein Upgrade besorgen (8,50 € für den roten RCA-Cap, 42 Euro für den blauen Clip und insgesamt 22,50 Euro für die drei Klebechips, um das Handy zu entstören). Doch vermutlich wird es dabei nicht bleiben. Denn wer die Produkte von Hansen erstmal zu schätzen gelernt hat, der wird immer wieder mal in etwas Neues aus dem Hause Phonosophie investieren. Das „Zeugs“ macht einfach süchtig.

Kontakt

PHONOSOPHIE
I. Hansen Vertriebs GmbH
Luruper Hauptstrasse 204
D – 22547 Hamburg

Tel.: 040 / 83 70 77
Fax : 040 // 83 70 84

<http://www.phonosophie.de>
support@phonosophie.de

SCHMECKT EINFACH.
WENN DINGE UNGEAHNT GUT SIND



KLINGT EINFACH.
WENN DINGE UNGEAHNT GUT SIND

